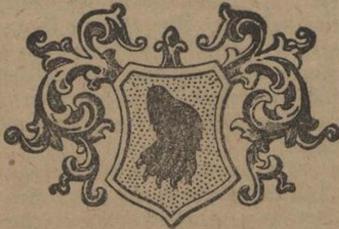


Pulsnitzer Wochenblatt

5. Apr. Nr. 18. Tel.-Nr. Wochenblatt Pulsnitz Bezi.-Anzeiger

und Zeitung Postcheck-Konto Dresden 2138. Gem. Giro-K. 143
Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderung Einrichtungen hat der Bezüher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M. 380.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M. 360.—; durch die Post monatlich M. 380.— freibleibend.



Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die sechsmal gepaltene Beilage (Moffe's Beilemmesser 14) M. 50.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M. 40.—, Amtliche Beile M. 150.—, und M. 120.—. Restlar e M. 120.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeiträuber und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigegelder durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Breinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 4.

Dienstag, den 9. Januar 1923.

75. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Auf Blatt 59 des Handelsregisters, die Firma Ernst Bergers Nachf., J. C. Seifert in Pulsnitz betreffend, ist heute eingetragen worden:

Prokura ist erteilt dem Kaufmann Franz Georg Führlich in Großröhrsdorf.

Amtsgericht Pulsnitz, den 30. Dezember 1922.

Voraussetzungen erfüllen, also auch an diejenigen, die früher bereits Antrag gestellt und Unterfützung erhalten haben.

Später eingehende Fragebogen können nicht berücksichtigt werden.

Pulsnitz, den 9. Januar 1923.

Rat der Stadt.

Kleinrentner betr.

Die hiesigen Kleinrentner werden aufgefordert, ihr künftighin zur Verteilung gelangende Unterfützungen im Rathaus — Ratskanzlei — sofort Fragebogen zu entnehmen und diese bis spätestens Dienstag, den 16. d. Mts., ausgefüllt an obgenannte Stelle zurückzugeben.

Als für die Verteilungen bedürftige Kleinrentner gelten nach dem Besetze alle Deutschen, die das 60. Lebensjahr — alleinstehende Frauen das 50. Lebensjahr — vollendet haben oder vollständig erwerbsunfähig sind und sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder wegen Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen mit einem Jahreseinkommen von wenigstens 600 M. sichergestellt haben. Bedürftigkeit liegt ohne weiteres vor, wenn das Einkommen das der Sozialrentner nicht erreicht.

Oberstehende Aufforderung ergeht an alle hiesigen Kleinrentner, die die vorstehenden

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Angestelltenversicherung sind für die Zeit vom 1. Jan. 1923 an durch Marken zu entrichten.

Jeder Versicherte muß sich eine neue Versicherungskarte ausstellen lassen.

Wir fordern daher die der Angestelltenversicherung unterliegenden Personen auf, sich in der Zeit vom 10. Januar bis 13. Januar 1923, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr bei der unterzeichneten Ausgabestelle — Rathaus Pulsnitz, 1 Treppe — zwecks Ausstellung der neuen Versicherungskarte einzufinden. Die bisherige Versicherungskarte ist mitzubringen. Wer eine solche noch nicht besitzt, muß sich ausweisen.

Der Verkauf der Marken der Angestelltenversicherung erfolgt nur die Postanstalten.

Pulsnitz, den 9. Januar 1923.

Der Rat der Stadt

als Ausgabestelle der Angestelltenversicherung.

Das Wichtigste.

Für 20 Mark in Gold werden heute 26000 Papiermark gezahlt.

Die Reichsregierung trägt sich nicht mit der Absicht, in Sonderverhandlungen mit Frankreich einzutreten.

Nach Meldungen aus Paris ist mit der Befreiung von Essen am 9. oder 10. Januar zu rechnen.

Der amerikanische Senat hat — wieder einmal — eine Entschleunigung angenommen, welche die Zurückziehung der amerikanischen Rheinlandtruppen fordert.

Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltet, beginnend am 18. Januar, eine Opferwoche zur Erhöhung der Schlagkraft der Partei.

Die sächsischen Handelskammern haben beim Wirtschaftsministerium die Erhebung einer Ausländersteuer angeregt.

Die Zahl der Konkurse in Deutschland ist im vergangenen Jahre erheblich zurückgegangen.

Im Klante Prozeß wurde der Hauptangeklagte Max Klante zu drei Jahren Gefängnis und 105 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das isolierte Frankreich.

Man hat in der kurzen Zeit, in der Bonar Law die britischen Regierungsgeschäfte führt, durchaus den Eindruck gewonnen, daß er ein kluger Staatsmann ist, der nüchtern mit den Tatsachen rechnet. Nun zeigt er, daß er auch mehr oder minder seiner Ironiker ist, denn die Art seines Abschiedes von Paris war offenbar auf eine recht bissige Ironie gestellt, wenn es auch scheint, als ob die Pariser Presse diese nicht merken will und die warmen Segenswünsche, die der abschließende englische Ministerpräsident Herrn Poincaré auf seinem Ruhweg mitgegeben hat, ernst nimmt. Wieweit man in England von solchen Segenswünschen für den Erfolg der Aktion, die Frankreich vorbereitet, entfernt ist, zeigt die Haltung der britischen Presse, die in einer seltenen Uebereinstimmung die schärfsten Worte gegen die Politik Poincarés findet. Bonar Law selbst hat sich bisher noch nicht über die neugeschaffene Lage ausgesprochen, aber das Mitglied der britischen Delegation Sir Philipp Gloya Grogan hat bebauernd festgestellt, daß der Ausdruck der Freundschaft, der von beiden Seiten in Paris so betont wurde, nicht über Worte hinausgegangen sei und daß die von Frankreich eingeschlagene Politik nur das Chaos zur Folge haben könne. Der Bruch zwischen den beiden Ländern ist effektiv und wenn es Vermittlungsversuchen auch vielleicht gelingen kann, ihn äußerlich ein wenig mehr zu vertuschen, so wird er darum doch nicht weniger schwerwiegende Folgen für Frankreich nach sich ziehen. Wie schnell sich diese Folgen zeigen werden, hängt in der Hauptsache davon ab, welche Schritte die Vereinigten Staaten in den nächsten Tagen unternehmen. Es ist bereits eine Binsenwahrheit geworden, daß man in Washington vielleicht noch empfindlicher als in London über die Unnachgiebigkeit und die Raubgierigkeit Frankreichs ist. Ein Kabinettsrat, der im Welken Hause stattgefunden hat, ist zu dem Entschluß gekommen, noch einmal den Versuch einer Vermittlung zu unternehmen. Sollte dieser scheitern, — so heißt es in der halbamtlichen amerikanischen Mitteilung — so wird Amerika der Welt sagen, wer der Verantwortliche sei. An sich weiß das die Welt ja durchaus zur Genüge und Amerika könnte sich die Mühe eines solchen Hinweises durchaus sparen, da alle bereits auf Herrn Poincaré mit dem Finger zeigen, aber das moralische Gewicht einer solchen Anprangerung kann für den Betroffenen schlechterdings nicht gering sein, zumal wenn zugleich mit ihr Druckmaßnahmen realer Art ergriffen werden. Der französische Franc hat in den letzten Tagen an der Weltbörse einen starken Sturz gelitten; wenn Herr Morgan seine Hand von der Situationsaktion für die französische Währung zurückzieht, so muß dieser Sturz ins Bodenlose gehen. Darüber hinaus aber

wird von Washington auch noch eine offizielle und sehr „ernst-hafte“ Protestaktion, die nach Maßnahmen begleitet sein soll, angekündigt, wenn Frankreich wirklich zur Befreiung des Ruhrgebietes schreiten sollte.

Die größten und mächtigsten Freunde haben sich also sehr brüsk von Frankreich abgewandt. Die rühriger Pariser Presse sucht den Eindruck zu erwecken, als seien Italien und Belgien gewillt, auch weiter der französischen Politik blindlings zu folgen. Was Belgien anbetrifft, so hat man Gründe genug dafür, anzunehmen, daß es den Herren in Brüssel dabei nicht ganz wohl sein würde und daß sie vielleicht in letzter Stunde noch zu einer Korrektur ihrer Haltung kommen werden. Hat Italien wirklich ohne Sang und Klang von seinem Vermittlungsvorschlag Abstand genommen, so ist diese Schwankung nicht anders möglich, als dadurch, daß es ganz besondere politische Versprechungen von Frankreich erhalten hat. Diese Kompensationen können nur auf dem Balkan liegen und müssen auf das Schicksal in das Interesse Jugoslawiens und der kleinen Entente eingreifen. Für Frankreich war aber die kleine Entente bisher der Wächter Deutschlands im Südosten Europas, und es ist durchaus nicht unmöglich, daß dieser Wächter, wenn er gereizt wird, auch einmal nach der anderen Richtung bellt. Alle neutralen Mächte, die unter den Folgen des Vertrages von Versailles in immer steigendem Maße zu leiden haben, wenden sich selbstverständlich schauernd von dem Lande ab, das vier Jahre nach Friedensschluß den Wahnsinn dieses Vertrages immer noch mehr übersteigern will und den Krieg mit anderen Mitteln fortführt.

Frankreich ist isoliert. Es kann selbst die außerordentlich schwierige internationale Lage, in die es durch diese Isolierung geraten ist, nicht verkennen, glaubt aber heute noch die Handlungsfreiheit gegen Deutschland nicht zu teuer erkauft zu haben. Schon die nächsten Tage müssen den Beweis bringen, ob das isolierte Frankreich wirklich freie Hand hat und ob die Kulturwelt es sich gefallen läßt, von einem Umkläuter wieder in Brand gesetzt zu werden.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. Wie uns Herr Branddirektor Gude mitteilt, ist in dem Berichte über den Brand des Fabrikgebäudes der Firma Alwin Schulz, Pulsnitz, am 13. Dezember 1922 insofern ein Irrtum unterlaufen, daß nicht die Feuerwehr von Ober- und Niederlichtenau, sondern die Spritze mit Mannschaften von Weißbach erschienen war.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatungspredigtstunde in Pulsnitz findet Mittwoch, den 10. Januar 1923, nachmittags 3 Uhr im Rathaus — 1 Treppe — (Stadtverordnetenitzungsaal) statt. Arzt ist anwesend.

(Wetterbericht) vom 8. Januar, früh: Ein neuer Ausläufer eines im NW vorüberziehenden Minimums veranlaßt in Deutschland wieder trübes, regnerisches und ziemlich mildes Wetter. Da das „Hoch“ noch immer im SW liegt und das stliche Hoch unsere Witterung noch immer nicht beeinflusst, so ist eine erhebliche Wetteränderung zunächst nicht zu erwarten.

(Erhöhung des Brotpreises) Von amtlicher Stelle wird uns mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die Erhöhung des Preises für Umlagegetreide durch die Reichsregierung wird die Reichsgetreidestelle von Montag, den 15. Januar 1923 an auch ihre Abgabepreise für Getreide und Mehl erhöhen. Diese

Erhöhung macht wiederum eine Steigerung des Brotpreises von Sonntag, den 14. Januar 1923 an notwendig. Die Bäcker und die zum Bezug von Brotmarken berechnigte Bevölkerung wird schon heute hierauf aufmerksam gemacht und zugleich darauf hingewiesen, daß die Belieferung der Brotmarken mit dem Buchstaben T 3 und 4 mit Mehl und Backwaren frühestens an dem der Gültigkeitswoche unmittelbar vorhergehendem Sonnabend, das ist der 13. Januar, erfolgen darf. Wer diese Vorschriften des Kommunalverbandes nicht beachtet, macht sich strafbar.

(Der neue Adler an Postgebäuden.)

Neue Postkilder erhalten sämtliche Postämter, Telegraphen- und Fernsprechämter. Die Schilder zeigen den neuen schwarzen Reichsadler mit rotem Schnabel, roten Fängen, grauem Auge und grauer Schwingen auf gelbem Grunde. Die Hilfsstellen bekommen ein Schild ohne Adler, nur mit dem Wort Posthilfsstelle oder Telegraphenhilfsstelle auf gelbem Grunde.

(Sind Goldmark gleich Papiermark?) Durch eine Verfügung des Reichsfinanzministers wurde während des Krieges die Goldmark der Papiermark gleichgestellt. Damals war noch nicht vorauszu sehen, daß unsere Währung eines Tages einen Tiefstand wie den heutigen erreichen könnte. Damals hatte allerdings die Gleichstellung eine Berechtigung, insbesondere, da man für das Papiergeld genau so viel erhielt wie für die klingende Münze. Von einer Geldentwertung war seinerzeit noch keine Rede. Verständlich ist daher, wenn in früheren Jahren das Reichsgericht die Geldentwertung nicht als Grund einer Schadenersatzforderung anerkannte. Heute steht der Dollar über 9000, unsere Papiermark ist also noch nicht einmal einen Pfennig wert. Könnte bei dieser Sachlage das Reichsgericht den damaligen Grundsatz der Gleichwertigkeit von Gold- und Papiermark aufrecht erhalten? Die Anhaltbarkeit seines Standpunktes hat das Reichsgericht selbst eingesehen und dementsprechend am 27. Juni 1922 entschieden, daß „Gold- und Papiermark trotz ihrer gesetzlichen Gleichstellung nicht vergleichbar sind“. Mit hin: Goldmark nicht mehr gleich Papiermark. Auf die Begründung des Urteils einzugehen, wird abgesehen. Abgedruckt ist diese in einem Aufsatz von Dr. West, Darmstadt, in Heft 23 vom 1. Dezember 1922 der Juristischen Wochenschrift auf Seite 1670 f. — Wichtig ist diese Entscheidung für alle die Hypothengläubiger, welche Darlehen in Goldmark gewährt haben. Diese Gläubiger haben nunmehr eine rechtliche Handhabe, zu verhindern, daß die Schuldner mit fast wertlosem Papiergeld ihre Hypotheken abstoßen und den Wertzuwachs des Grundstücks auf Kosten des Gläubigers einheimen.

(Die Blätter mit wichtigen Bekanntmachungen aufheben!) Bei uns wird sehr oft nach Blattausgaben gefragt, die eine bestimmte Bekanntmachung oder einen wichtigen Aufsatz



enthalten haben. Wenn uns die Nummer der betreffenden Ausgabe nicht genau angegeben wird, so ist das ein mühevolleres Suchen, das sehr viel kostbare Zeit erfordert. Oft sind die Nummern vergriffen. Also wichtige Bekanntmachungen und Notizen aufheben!

— (Mitnahme von Hunden in den Wagen 4. Klasse.) In den Zügen, die oft von Jägern benützt werden, wird künftig eine kleine Abteilung 4. Klasse zur Erleichterung für Reisende, die Hunde mitführen, vorbehalten und durch Beschilderung: „Die Mitnahme von Hunden ist gestattet“ gekennzeichnet.

— (Erhöhung des Brennrechts auf 60 Prozent.) Amlich wird geschrieben: Durch Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 28. Dezember ist das Brennrecht für Kartoffeln von 20 auf 60 Prozent des Gesamtbrennrechts erhöht worden. In Anbetracht der vorjährigen schlechten Kartoffelernte war das Kartoffelbrennrecht im vorigen Jahre nur in Höhe von 20 Prozent festgesetzt worden. Auch bei Beginn des neuen Wirtschaftsjahres erschien eine Erhöhung des Kartoffelbrennrechts zunächst nicht zweckmäßig, da sich der Umfang der Kartoffelernte noch nicht übersehen ließ und vermieden werden mußte, daß durch ein übermäßiges Bearbeiten von Kartoffeln in Brennereien die Wintereindeckung der Bevölkerung mit Kartoffeln beeinträchtigt würde. Nunmehr steht fest, daß die Ernte mindestens 39 Millionen Tonnen beträgt und bereits der versorgungsberechtigten Bevölkerung 5 Millionen Tonnen zugeführt sind. Bei diesem Sachverhalt besteht, vom Standpunkt der Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln Bedenken nicht mehr. Auf der anderen Seite ist eine Erhöhung des Kartoffelbrennrechts im Interesse der Spiritus verbrauchenden Industrie, da die Inlandsbestände von Spiritus sehr gering sind, dringend erforderlich. Dazu kommt ferner, daß das bei der Kartoffelspiritus-erzeugung gewonnene Nebenprodukt, die Schlempe, ein hochwertiges Futtermittel ist, das die Milchherzeugung günstig beeinflusst.

— (Eine treffende Antwort) Der Schularat besichtigt eine Mädchenschule; in der 4. Klasse verlangt er, die Lehrerin solle das Sprichwort: „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen!“ entwickeln, d. h. aus den Kindern herausholen. So daß diese es von selbst fänden. Als diese Absicht trotz allen Fragens und Hinleitens nicht erreicht wurde, meinte der Schularat: „Wissen Sie was, Fräulein, malen Sie doch einmal einen Teufel an die Wandtafel! — vielleicht finden dann die Kinder, was wir wollen!“ Die Lehrerin versucht es, aber alle Versuche mißlingen lässlich, da sie in dieser Art von Malerei durchaus keine Erfahrung hat. Da greift der Schularat selbst zur Kreide; unter seinen Händen entsteht zwar kein Kunstwerk, aber doch ein deutlich zu erkennender Teufel mit Hörnern, Schwanz, Werbefuß und ein paar schrecklichen Augen. „Nun, Kinder, was habe ich euch da an die Wand gemalt?“ — „Einen Teufel!“ — Richtig! Und welches recht bekannte Sprichwort habe ich euch damit vor Augen führen wollen? — Lange Pause. Endlich meldet sich ein kleines Mädchen und stellt triumphierend das Sprichwort fest: „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände!“ Der Herr Schularat wandte sich sehr betreten ab und nahm sich vor, den Teufel nicht wieder an die Wand zu malen.

— (Winterlenz.) Ob der himmlische Wettermacher einen neuen Kalender eingeführt, der den Winter einfach überflüssig, oder ob die Wintergeister auch zur vornehmsten Errungenschaft der Revolution sich befehrt haben und streifen — wer mag das in diesen Zeitläuften, wo alles auf den Kopf gestellt ist, entscheiden. Tatsache ist jedenfalls, daß seit Tagen schon der Winterlenz durch Wald und Flur, durch die Stadt schreitet und alles Leben golden überstrahlt. Optimisten — und solche gibt es ja auch in unserer Stadt, fast möchte man sagen, Gott sei Dank, immer noch genug! — leben darin ein gutes Zeichen und eine günstige Vorbedeutung für das Jahr 1923, das schicksalsschwer und bedeutsam für unsere Zukunft werden wird wie wenige zuvor. Möchten sie trotz Pariser und folgenden Konferenzen, wo man wieder über mehrere Arten beraten wird, dem deutschen Michel erträglich das Blut abzuzapfen, recht behalten.

— (Erhöhung der Schlachtviehverversicherungssätze.) Die Versicherungsbeiträge für die staatliche Schlachtviehverversicherung wurden ab 1. Januar erhöht auf 500 Mark für ein männliches Rind, 1500 Mark für ein weibliches Rind, 200 Mark für ein gewerblich geschlachtetes Schwein und 1200 Mark für ein nicht gewerblich geschlachtetes Schwein.

Ramenz. (Millionenspende.) Der Maschinenfabrikant Richard Lange in Rottbus, ein Ramenzer Rind, hat seiner Vaterstadt zur Behebung der allgemeinen Not eine Million Mark überwiesen.

Ramenz. (Das Ramenzer Forstfest ist mit Schuld daran, daß Deutschland seine Kriegsschulden nicht bezahlen kann!) Das „Ramenzer Tageblatt“ erhielt von einem Leser eine Nummer der englischen Tageszeitung „Daily Mail“, in der sich ein Bild vom Ramenzer Forstfest befindet, unter dem zu lesen ist: „Deutschland, das behauptet, seine Kriegsschulden nicht bezahlen zu können, scheint überaus viel Geld für Luxus und Festlichkeiten übrig zu haben. Diese jungen Armbrustschützen sind einige der weihgekleideten und Schärpen tragenden 2000

Kinder, die an einer sorgfältig vorbereiteten jährlichen Feyer in Ramenz, Sachsen, teilnehmen, bei der sich die ganze Bevölkerung einem zügellosen Genusse hingibt.“ Und in französischer Sprache befindet sich hierunter noch folgende Notiz: „In Ramenz (Sachsen) findet alljährlich ein sehr großes Fest statt. Deutschland kann keine Kriegsschulden nicht bezahlen, aber die guten Leute in Ramenz verstehen sich sehr gut zu amüsieren.“ — Den armen Franzosen ist noch gar nicht alles bekannt. Wir können ihnen verraten, daß die jungen Armbrustschützen eine ganz gefährliche militärische Formation darstellen. Aus diesem Grunde würde es sich empfehlen, zum nächsten Ramenzer Forstfest ein französisches Armeekorps mit einigen Tausend zu schicken.

Elstra. Ein ausnahmswise großes Exemplar von einer Fischotter wurde dieser Tage Herrn Kürschnermeister Herrlich zum Kauf angeboten. Da das Tier über 1 Mtr. lang war und ungefähr 25 Pf. wog, einigte man sich auf einen Preis von 100 000 M. Das seltene Tier wurde in der weiteren Umgegend von hier gefangen.

Dresden. (Ende der Landtagsferien.) Heute, Dienstag, nachmittags 1 Uhr, findet die erste Sitzung des Landtags nach den Weihnachtsferien statt. Zur Beratung stehen Anträge die sich mit der Not der freien Berufe, der Klein- und Sozialrentner, der Erwerbslosen und Rentenlosen Unterhaltungsbedürftigen beschäftigen.

Dresden. (Ein neuartiger Gottesdienst) Die hiesige Martin-Lutherkirche kündigte für den Abend des Epiphaniastages einen Schweigegottesdienst im Altarraum an. — (Der frühere rumänische Konsul Johannes Wählberg), der Vorkämpfer des großen Konfessionshauses Hermann Wählberg, Hauptaktionär des Albert-Theaters, ist wegen angeblicher Preistreiberi verhaftet worden. Bisher ist er noch nicht wieder freigelassen worden. Die Verhaftung erregt das größte Aufsehen, da Wählberg zu den bekanntesten Persönlichkeiten Dresdens gehört.

Dresden. (Neue Gesetzeswürfe.) Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 2. Januar 1923 beschlossen, dem Landtage folgende Entwürfe vorzulegen: 1. Den Entwurf eines Gesetzes über eine Erhöhung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1922; 2. den Entwurf eines Gesetzes über eine Altersgrenze und über die Pensionsdienstzeit der Beamten und Lehrer; 3. den Entwurf eines Gesetzes über Änderungen des Gesetzes über die Altersrenten für Kleinrentner; 4. den Entwurf eines Ausführungsgesetzes zu dem Reichsgesetz betr. Änderung des § 69 der Gewerbeordnung; 5. den Entwurf einer Vorlage wegen der Gewährung von örtlichen Sonderzuschlägen an Beamte, Lehrer, Wartegeldempfänger, Pensionäre und Beamtenwitwen.

Dresden. (Kartoffelpreis.) Die Kartoffelpreisnotierungskommission hat am 2. Januar d. J. einen Erzeugerpreis von 625 M für weiße, rote und gelblichgelbe Sorten notiert.

Dresden. (Eine Neujahrsspende des Reichspräsidenten an Sachsen) Die Staatskanzlei teilt uns mit: Der Reichspräsident hat dem Ministerpräsidenten ein erhebliches Betrag zur Bänderung der Not in Sachsen überwiesen. Das Geld ist ein Teil des Ertrages einer Weihnachtsausstellung, die dankenswerth die „New Yorker Staatszeitung“ in den Vereinigten Staaten von Amerika veranstaltet hat, sowie einer besonderen Spende der Brooklyn-Sänger. Weibes war dem Reichspräsidenten zur weiteren Verfügung übermitteln worden. Ministerpräsidenten hat dem Reichspräsidenten für die Berücksichtigung Sachsens gedankt und ihn gebeten, bei geeigneter Gelegenheit auch an die amerikanischen Spender den Dank der Sächsischen Regierung weiterzuleiten. Der Betrag selbst wird im Sinne der Spender nach den Weisungen des Ministerpräsidenten in der nächsten Zeit zur Verteilung gelangen. — (Frühlingsboten.) Aus verschiedenen Teilen des Landes treffen Nachrichten ein, daß bereits Stare als erste Quartiermacher des Frühlings ankommen. In den nach dem Süden gelegenen Gärten der Dresdner Vororte schauen schon schüchtern die Knospen der Schneeglöckchen hervor. — (Die Jagd nach dem Dollar.) Friedrich Blaschke und Adolf Lutzmann werden in den nächsten Tagen ihren Amerika-Urlaub antreten, um drüben neue Erfolge und Dollars zu gewinnen. Blaschke singt am 10. Januar zum letzten Male im Lannhäuser, desgleichen Lutzmann. Die Reihberg weilt noch immer im Lande der Dollars. Wenn das so weitergeht, verweist schließlich die Sächsische Staatsoper ganz.

Zwenkau. (Den Schulfreund erschossen?) An der durch den Horstwald führenden Staatsstraße wurde die Leiche eines 10jährigen Gymnasialisten aus Leipzig mit einer Schußwunde aufgefunden. Nachforschungen ergaben, daß der Kleine mit einem 16jährigen Gymnasialisten am 4. Januar einen Ausflug unternommen hatte, von dem beide Knaben nicht zurückkehrten. Es wird angenommen, daß der Ältere mit einem Revolver gespielt, dabei seinen Freund erschossen hat und seitdem umhertreibt.

Leipzig. (Zum Leipziger Mieterstreik) teilt die Kreishauptmannschaft Leipzig mit: „Das Ministerium des Innern (Landeswohnungsamt) sieht keine rechtliche Möglichkeit, die von der Kreishauptmannschaft festgesetzten Zuschläge zu ändern. Die Festschickung ist nach § 14, Satz 4 der Ausführungs-

verordnungen zum Reichsmietengesetz unanfechtbar. Das Ministerium des Innern (Landeswohnungsamt) kann auch nach Satz 5 nicht eingreifen, da selbst der Stadtrat in seiner Eingabe nicht behauptet hat, daß öffentliche Interessen durch die Festschickung verletzt seien. Die Höhe der Sätze ist zudem auch sachlich durchaus gerechtfertigt, wie in den ausführlichen Verhandlungen vom 21. Dezember seitens des Ministeriums vor Vertretern des Stadtrates, der Vermieter und Mieter festgestellt worden ist.“ — Kreishauptmann Lange teilte im Kreisaustrusch mit, daß der Erlaß einer dritten Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz durch das sächsische Ministerium des Innern bevorstehe. Die Verordnung werde dem Wünsche der Mieter, der auch beim Leipziger Mieterstreik vielfach zum Ausdruck komme, Rechnung tragen, indem in Zukunft der Mieter auch einen gewissen Einfluß auf die Vornahme von Reparaturarbeiten und nicht nur die Abrechnung vorgelegt erhalten solle.

Hygiene = Filmvorführungen.

Zum Zwecke hygienischer Volksbildung veranstaltet der Bezirksarzt zu Ramenz in der Zeit vom 8. bis 12. Januar 1923 im Bezirke Ramenz eine Anzahl von Vorführungen von Filmen und Lichtbildern und zwar mit folgender Vortragsfolge:

I. Die Kindern mehr Sonne.

Ein Film über die Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter, aufgenommen von der neuen kinematographischen Gesellschaft m. b. H., München, unter fachärztlicher Leitung von Dr. Kurt Klare, Scheidegg.

II. Hygiene des täglichen Lebens.

Film der Universum-Film-U. G., Berlin.

III. Erholungsfürsorge für unsere Kinder.

Lichtbilder über Erholungsfürsorge von Kindern des Ramenzer Bezirkes. Den ärztlichen Begleitvortrag hält Bezirksarzt Dr. Paarmann, Ramenz.

Die Vorführungen finden statt in Ramenz, Großrohrsdorf, Königsbrück und Pulsnitz. In Pulsnitz: Freitag, 12. Januar, 5—7 und 8—10 Uhr im Olympia-Theater. Die Nachmittagsvorführung ist in erster Linie für ältere Schulkinder und Fortbildungsschüler bestimmt. Die Eintrittspreise sind so niedrig als möglich gehalten (von 30 M an aufwärts).

Ueber den Film „Den Kindern mehr Sonne“ schreibt die „Rugsburger Abendzeitung“: „Zunehmend dringt dieser Wahnsinn an unser Ohr, wir hören ihn in wissenschaftlichen Vorträgen und werden uns immer mehr der Bedeutung der großen Heilmittel „Licht und Luft“ bewußt. Da die Erkenntnis von dem Wert dieser unerschöpflichen Heilkräfte noch nicht Allgemeingut ist, so bedarf es einer durchgreifenden Aufklärung. Und auf welche Art könnte sie wirkungsvoller gestaltet werden, als gerade durch den Film? Es hat daher die Neue kinematographische Gesellschaft m. b. H., München, unter der Leitung von Dr. Kurt Klare, Oberarzt der Prinzregententherapie Kinderheilstätte, Scheidegg, einen Lehrfilm hergestellt, der die Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter vor Augen führt. Bekanntermachen sucht diese schreckliche Volksverheerende Krankheit ihre Opfer dort, wo die Sonne mit ihren Strahlen nicht hinbringt. — Wie die bangende Mutter, das Leben ihres schwächlichen Kindes ahnend, auf die Fürsorgestelle hingewiesen wird, zeigen die ersten Bilder des Films. Dann folgen Aufnahmen über das Leben und Treiben in der Fürsorgestelle von Prof. Dr. Nante in München, wo nach ärztlicher Untersuchung bei dem Kinde einmündige Tuberkulose festgestellt wird und die kleine Patientin der Sonnenheilstätte Scheidegg im Allgäu überwiesen wird. Durch den frischen Wald mit den immergrünen Baumriesen, seinen rieselnden Quellen führt der Weg zur Anstalt, die sich in einer herrlichen Umgebung dem Auge des Besuchers darbietet. Hier oben in den Bergen, in Luft und Sonne, kann das Kind seine Heilung finden. Es geniesst, wie schon viele vor ihm, die mit schwerer Tuberkulose behaftet waren. Licht und Luft waren die Zauberkräfte! — Verschiedenartige Erziehungsformen der Tuberkulose, die gestörten Knochen vor und nach der Behandlung (Röntgenaufnahmen) zeigt der Film in einem Rahmen, der dem Betrachter den harten Anblick der Wirklichkeit extrahiert macht und der dem Film eine dankbare Aufnahme beim Publikum sichert. — Der anschließende zweite Teil behandelt die Vorbeugungsmittel in praktischer Anwendung. — Auch aufnahmestechnisch und photographisch ist dem Film, der zum Schluß seine Mahnung: „Gebt den Kindern Sonne!“ eindringlich wiederholt, volles Lob zu spenden.“

Der Film „Hygiene des täglichen Lebens“ bringt in moderner und anschaulicher Weise eine Anzahl hygienisch wichtiger Dinge zur Darstellung.

Im Anschluß an diese Filme wird eine Reihe von Lichtbildern aus dem Gebiet „Erholungsfürsorge für unsere Kinder“ vorgeführt. Besonders die Entsendung von Kindern an die See hat sich im Sommer 1922 erfreulich entwickelt: Nahezu 150 Kinder aus dem Ramenzer Bezirk konnten die wohlthuende Wirkung eines 4—6 wöchentlichen Seeaufenthaltes genießen. Die Erfolge für das körperliche und seelische Wohlbefinden sind fast durchgehend vorzügliche gewesen. Auch die Zahl und der Besuch der „örtlichen“ Erholungsfürsorgestätten haben 1922 zugenommen; „Tagesheilstätten“ waren in Ramenz, Pulsnitz, Königsbrück und Großrohrsdorf im Betrieb. Die Erholungsfürsorge spielt schon jetzt eine beachtenswerte Rolle als Maßnahme zur Kräftigung unserer Kinder und zur Verhütung der Tuberkulose und wird auch weiter dazu berufen sein.

Der Ramenzer Arbeitsauschuss für Erholungsfürsorge ist noch ausbaufähig. Wesentlich ist dabei, daß seiner Arbeit von den Eltern erholungsberechtigter Kinder das nötige Interesse entgegengebracht wird.

Die Nachmittagsvorführung ist hauptsächlich für Schüler und Fortbildungsschüler bestimmt. Schülerkarten werden zu ermäßigten Preisen abgegeben. Für Kinderermittelt sind eine Anzahl von Freikarten bei den Wohlfahrtsvereinen und Gemeindefürsorgern zu haben. Eintrittskarten im Vorverkauf sind an der Kasse des hiesigen Olympia-Theaters erhältlich. Für Kriegsbeschädigte, Kriegswitwen und Kriegswaisen hat das Bezirksamt für Erholungsfürsorge eine Anzahl Freikarten zur Verfügung gestellt, die spätestens eine halbe Stunde vor Beginn der Vorführung an der Kasse zu entnehmen sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Jan. (Die Berliner Besprechungen.) Der „Berliner Sozial Anzeiger“ berichtet: Gestern Nachmittag tagten die zuständigen Reichsminister, um sich im Anschluß an die Berichterstattung des Staatssekretärs Bergmann mit der durch die Einmarschdrohung der Franzosen geschaffenen Lage zu beschäftigen. Entsprechend dem Geschehen der Lage wurden sämtliche Fragen, die sich aus den drohenden Maßnahmen der Franzosen ergeben, eingehend besprochen. Daß eine völlige Einmütigkeit in den Auffassungen der Minister bestand, braucht nicht hervorgehoben zu

werden. Auch darüber bestand nur eine Meinung, daß, wenn Frankreich und mit ihm vielleicht andere Staaten gewaltsam einmarschieren, dies als eine schwere Verletzung und sogar als ein Bruch des Versailler Dictates anzusehen ist. Das Reichskabinett hat sich deshalb auf alle Möglichkeiten vorbereitet. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung von ihrem Rechte nur dann energischen Gebrauch machen kann, wenn alle Kreise des deutschen Volkes ungeachtet der politischen Teilung geschlossen hinter ihr stehen.

Berlin, 9. Jan. (Ein Dementi.) Die von der Telegraphen-Union mit allem Vorbehalt veröffentlichte Meldung über eine angebliche Absicht der russischen Sowjetregierung, im Falle eines militärischen Vorgehens Frankreichs gegen Deutschland sämtliche in Rußland weilenden Entente-Staatsangehörigen zu internieren, wird von amtlicher Seite nach einer Nachfrage in Moskau dementiert.

(In der Sozialdemokratischen Partei) finden augenblicklich Verhandlungen darüber statt, ob die Regierung unterstützt werden soll, wenn sie sich gegen die Gewaltpolitik Frankreichs wendet. Der rechte Flügel der Partei tritt für die Regierung ein, während die früheren Unabhängigen noch einmal direkte Verhandlungen mit Frankreich wünschen. Ihre Ansicht wird indessen nicht zur Geltung kommen, da die nationale Stimmung in der Sozialdemokratie immer mehr zunimmt und an ein Kompromiß mit Frankreich nicht gedacht werden kann.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. (Die heutige Sitzung der Reparations-Kommission in der Kohlenfrage wird gemeldet, daß nach der Anhörung der deutschen Vertreter die Kommission ihre Entscheidung nicht werde sofort fällen, sondern daß sie eine neue Sitzung auf Dienstag Vormittag anberaumen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dann die Kommission mit allen Stimmen gegen die des englischen Vertreters zur Feststellung einer abschließlichen Besetzung Deutschlands in der Kohlenfrage kommen. Dem Petit Parisien zufolge wird in diesem Falle die Durchführung von Sanktionen sehr bald zu erwarten sein.

Schweiz.

Lausanne, 8. Januar. (Ein Zwischenfall in Lausanne.) Auf der Konferenz von Lausanne kam es am Sonnabend zu einer kleinen Sensation in der Unterkommission für die Wunderrückstände. Die italienischen und englischen Delegierten hatten über die Armenierfrage gesprochen und sich für die Errichtung einer nationalen Heimstätte für die Armenier erklärt. Als auch der französische Vertreter das Wort zu dieser Angelegenheit ergreifen wollte, erhob sich Riza Nur Bey und erklärte, die Armenierfrage sei bereits durch die Türken gelöst, und wenn noch weiter darüber gesprochen werde, so würden die Türken den Saal verlassen. Dagegen protestierten die Vertreter der Großmächte. Als aber der französische Delegierte dennoch das Wort ergriff, erhoben sich die türkischen Abgeordneten und verließen demontriert den Saal. In Konferenzkreisen herrscht große Erregung über diese Bräuerung der Großmächte.

Rußland.

(Eine sensationelle Meldung über Rußlands Haltung.) Aus Helsingfors wird gemeldet: Nach einem Moskauer Telegramm hat die

Sowjetregierung auf eine vom deutschen Botschafter Grafen Ranzau unternommene Demarche beschlossen, daß für den Fall der Ruhrbesetzung alle Staatsangehörigen der Entente, Franzosen, Engländer, Italiener, Rumänen und Polen, die sich in Rußland aufhalten, verhaftet und in Konzentrationslagern untergebracht werden sollen.

Amerika.

(Amerikas Einspruch.) Das amerikanische Kabinett hat über die Lage in Europa beraten. Es wird folgendes Programm der amerikanischen Regierung mitgeteilt: Staatssekretär Hughes soll feststellen, ob die Mächte einer internationalen Konferenz von Finanzfachleuten, an denen die Vereinigten Staaten teilnehmen würden, geneigt sind. Diese Konferenz hätte eine praktische Lösung der Wiedergutmachungsfrage vorzuschlagen. Fernerhin soll festgestellt werden, ob die europäischen Mächte in diesem Falle auch bereit wären, den politischen Teil dieser Frage bis zum Schluß dieser Konferenz zu verschleppen. Sollten diesem Plan weiterhin Hindernisse in den Weg gelegt werden, so würden die Vereinigten Staaten vor aller Welt feststellen, wen die Schuld daran trifft. Falls die Franzosen das Ruhrgebiet besetzen, werden die Vereinigten Staaten energischen Protest dagegen erheben und ihre Truppen vom Rhein zurückziehen. Dafür herrscht in dem Kongreß neuerlich Stimmung.

Vormarsch auf Essen.

(Vormarsch auf Essen.) Frankreich hat beschlossen, an der Ruhr zu liegen. Ein neues Ruhrmessblatt wird dem Heft der französischen Gesandtschaft zugesandt. General Wyzandt übertrug dem Oberbefehl; er hat schon einen ähnlichen Sieg hinter sich, nämlich den Durchbruch durch die deutsche Westfront im November 1918, nachdem die deutschen Truppen zurückgezogen waren. Hinter Wyzandt oder steht Foch, der Marschall, der bekanntlich auch das Rheinland erobert hat. Doch Herr Foch ist es nicht ganz wohl bei seinem neuem Unternehmen; seine Denkschrift verrät erste Bedenken: Ob er der Moral und der Disziplin der französischen Truppen nicht traut, oder ob er vielleicht im Stillen fürchtet, es möchten unter den französischen Soldaten gar manche sein, die sich weigern könnten, gegen deutsche Arbeiter die Bajonette aufzunehmen — jedenfalls hat er Poincaré gewarnt: die Eroberung des Ruhrgebietes sei nicht so einfach, wie man sie sich vorstelle.

Essen an der Ruhr, 9. Jan. (Französische Truppen vor Essen.) Die französischen Truppen sind aus dem besetzten Gebiete schon in größerer Anzahl an die Peripherie, namentlich nach dem Ruhrgebiet, transportiert worden. So zeigten sich französische Truppen an der Grenze des Essener Stadtgebietes zwischen Reikiwig und Mühlheim an der Ruhr. Hier sind bei den Behörden noch bei den zuständigen Stellen des Ruhrgebietes direkte Mitteilung über die geplanten französischen Maßnahmen nicht eingetroffen. An der Durchführung der Besetzung zweifelt hier niemand mehr.

Düsseldorf, 9. Jan. (Die französischen Marschvorbereitungen.) In den Kreisen der Besatzungstruppen herrscht feierhaftes Leben. Auf dem hiesigen Fernspreckamt wurden am Montag Nachmittag 200 französische Offiziere erwartet, die auf weitere Anordnungen warten sollen.

Dr. Wirth zur politischen Verantwortlichkeit.

Im „Freiburger Zentrumsblatt“ veröffentlicht Dr. Wirth einen Aufsatz, in dem es heißt:

„Überall in Deutschland herrscht ein gefährliches Maß von Misstrauen und Mißtrauen. Das Mißtrauen allein ist die Ursache gewesen, die es nicht vor kurzem zu einer entschlossenen großen Willensbildung des deutschen Volkes durch Schaffung einer parlamentarischen Regierung kommen ließ. Es ist geradezu grotesk und für das Ausland unverständlich, daß in der schwierigsten außenpolitischen Situation, vor der wir stehen, die politischen Triebkräfte der Nation, und daß sind nun einmal die Parteien, die eigentliche Verantwortung nicht tragen. Haben politische Parteien einen Sinn, dann haben sie entweder im demokratischen Staat die Verantwortung tatsächlich zu übernehmen, und sich unter Rückstellung aller sogenannten Gegensätze zu einer Koalition zu vereinigen, oder sie haben in Opposition zu treten und auf dem schnellsten Wege zu versuchen, zur Verantwortung zu kommen, um es dann besser zu machen! In Wirklichkeit aber scheuen nur allzu viele die Übernahme von Verantwortung, und Millionen begnügen sich mit hämischer Kritik. So kommen wir in Deutschland weder politisch noch wirtschaftlich voran.“

Dieses Bekenntnis Dr. Wirths zur großen Koalition (heute die andere Alternative: Bildung einer scharfen Opposition ist gegenwärtig für die Sozialdemokratie schon aus außenpolitischen Gründen nicht gut möglich und keinesfalls ratsam) zeigt in sehr beachtenswerter Weise, wohin die Entwicklung gehen muß, wenn sich die Parteien einigermaßen dem Ernst unserer Lage gewachsen zeigen wollen.

Kurse der Dresdner Börse vom 8. Jan. 1923 mitgeteilt von der Löbauer Bank, Zweigstelle Pulsnitz.

Table with 2 columns: Security/Instrument and Price. Includes entries like 5% Deutsche Reichsanleihe (79), Sparrentenanleihe (135), 3 1/2% Preuß. Konsols (140), etc.

Dein ist mein Herz.

52) Originalroman von S. Courths-Mahler. Ja — Rita war wirklich noch viel mehr Kind, als bewußtes Weib. Und erst dann würde sie seinem Herzen alles geben, was er ersehnte, wenn sie reifer, weiblicher geworden sein würde, wenn ihre Seele ihn in alle Höhen und Tiefen des Lebens begleitete konnte. Und dann schüttelte er über sich selbst den Kopf. „Wenn man nichts zu tun hat, kommt man auf die törichtesten Gedanken. Was grübele ich über die verschiedenen Stadien des Glücks. Ich bin doch glücklich in Ritas Besitz. Ich bin beneidenswert als Gatte dieser reinen und schuldlosen Frau und als Herr des herrlichsten Majorats. Und an Carry Croner will ich gar nicht mehr denken. Sie hat, was sie sich selbst bereitet, mag sie sich damit abfinden. Ich habe mich auch damit abfinden müssen, daß sie mir die Treue brach. Ich will mir ein neues Glück aufbauen und wenn das ruhiger ist, so ist es auch sicherer und hat festern Grund. Meine kleine Rita wird mich schon mit der Zeit für alles entschuldigen, was ich verloren habe. Also fort mit diesen trübseligen Grübeleien.“ So redete er sich selbst zu. Und als Rita dann zu ihm zurückkehrte, war er in froher, stiellicher Stimmung. Das junge Paar war nach Valberg zurückgekehrt. Auf der Durchreise durch die Residenz hatten sie Tante Ezzellens begrüßt, die eben aus einem Seebad zurückgekehrt war. Ritas Vater wollte noch in Ostende und wollte von da direkt nach Brüssel und Mexan reisen, um dort, wie jedes Jahr, eine Traubenkur zu machen. Erst im Spätherbst wollte er heimkehren. Rita schämte sich fast ein wenig, daß sie in ihrem jungen Glück den Vater kaum vermisse. In Valberg angelangt, vergingen erst einige Tage, ehe man sich heimlich gemacht hatte. Es gab noch allerlei kleine Einrichtungen zu treffen. Valberg war herrlich in der üppigen Spätsommerpracht. Es lag wie ein Märchenschloß im Grünen. Carry Croner hatte einige Zellen auf Ritas Brief beantwortet. Sie hatte ihr gedankt für ihre Teilnahme und bemerkt, daß sie sehr in Anspruch genommen sei durch die Pflege ihres Mannes, sich aber sehr auf Ritas Heimkehr freute. Gänzlich hatte Carry mit keinem Wort erwähnt in diesem Brief, er fühle etwas wie Erleichterung darüber. Vielleicht hatte Carry das Unglück ihres Mannes abgelenkt und ruhiger gemacht.

Sobald Rita eine freie Stunde hatte, fuhr sie hinüber nach Cronersheim, um Carry zu besuchen und sich nach Herrn von Croners Besten zu erkundigen. Hinter hatte es vorgezogen, seine Frau nicht zu beglücken, zumal er stark beschäftigt war. Carry empfing Rita in ihrem kleinen, entzückenden Salon, der in hellblau und gold gehalten, für ihre blonde Schönheit eine wirkliche Folie abgab. Sie zog Rita mit fast kramphastem Druck in ihre Arme und sah ihr mit einem langen, seltsam forschenden Blick ins Gesicht. „Also endlich zurück von der Hochzeitsreise, kleines Fräulein! Wie ich mich freue, Sie wiederzusehen. Sie sind glücklich — oh ja — Sie sind es — man braucht nicht zu fragen“, sagte sie hastig. Aber ihre Augen fragten doch mit unruhigem Fortschritt und mit feiner Sehnsucht, daß Rita diese Frage verneinen möge. Diese aber streifte voll Mitleid ihre Hände. Keine Spur von Argwohn trübte ihre junge Seele, warum sich Carry so sehr für ihr Glück interessiere. „Auch Sie werden wieder glücklich sein, liebe teure Frau Carry, Ihr Gemahl wird wieder gesund werden. Darf ich fragen, wie es ihm geht“, antwortete sie. Carry strich sich hastig über die Augen. „Es ist immer dasselbe. Meine Mutter und ich teilen uns in seine Pflege, natürlich von einigen Wärtern unterstützt, da wir seinen schweren Körper nicht allein heben können. Mein armer Mann ist völlig gelähmt.“ Rita wurde bleich vor Mitleid. „Wie schwer ist das für Sie. Aber er wird doch hoffentlich wieder gesund werden?“ Carry schüttelte den Kopf. „Nein — der Arzt gibt gar keine Hoffnung — im Gegenteil — wir müssen täglich, stündlich auf das Schlimmste gefaßt sein.“ Rita faltete die Hände zusammen. Und sie mußte denken, daß Frau von Croner unendlich ihren Gatten lieben konnte. Sonst hätte sie so ruhig und gefaßt einer solchen Möglichkeit nicht ins Auge gesehen. „Wie gut, daß Sie wenigstens Ihre Frau Mutter bei sich haben“, sagte sie leise. Carry seufzte tief auf. „Lange wird Mama auch nicht mehr bleiben. Wenn Papa aus dem Manöver zurückkommt, muß sie nach Hause. Papa wird sonst ungebüld. Papa wird Mama hier abholen, um selbst einmal nach meinem Gatten zu sehen.“ Es lag ein trostloser Ausdruck in diesen Worten. Ritas warmes, welches Herz ätztete vor Mitleid.

„Oh, dann will ich Sie recht oft besuchen, damit Sie nicht gar zu einsam sind.“ Ein seltsames starrs Lächeln erschien in Carrys Gesicht. „Das ist sehr freundlich von Ihnen. Aber Ihr Herr Gemahl wird kaum damit einverstanden sein — ich meine, daß Sie ihn oft allein lassen.“ „Oh, er hat jetzt so viel zu tun, hat so viel Arbeit nachzubolen. Da habe ich manche freie Stunde“, erwiderte Rita harmlos. Sie ahnte nicht, daß Carry sich sehnte, aus ihrem Gesicht zu lesen, daß sie nicht glücklich sei, daß sie nicht geliebt wurde von dem Mann, nach dem Carrys Herz noch immer in ungestillter Sehnsucht schrie. Ihres Gatten schwere Krankheit hatte sie nicht von dieser Sehnsucht nach einem anderen heilen können. Bald verabschiedete sich Rita, mit dem Versprechen, recht oft wiederzukommen. Carry ging, als sie allein war, noch eine Weile ruhelos auf und ab. Nicht ohne Schauer hatte sie in diesen schrecklichen Wochen in das Antlitz ihres Gatten sehen können, dies entsetzliche starrs Antlitz, das sie geschlagen hatte auf jener Heimfahrt von Winters Hochzeit. Zuerst war etwas wie Schuldgefühl in ihr gewesen, als er, gleich nach diesem Schlag, bewußtlos zusammengesunken war. Aber der Arzt hatte sie von diesem quälenden Gefühl befreit. Sie wußte nun, daß die Katastrophe auch ohne dieses hereingebrochen wäre. An Stelle des Abscheus gegen ihren Gatten war dann ein echt weibliches Mitleid getreten mit dem kranken, hilflosen Manne. Sie fühlte auch etwas wie Befreiung, daß sie jetzt weder Zärtlichkeiten noch brutale Ausdrücke von ihm erdulden mußte. Gewissenhaft pflegte sie ihn und voll Mitleid mit seiner Hilflosigkeit streichelte sie zuweilen sanft über sein Gesicht. Dann lag es wie wertlose Abbitte in seinen Augen. Er hatte das Bewußtsein wieder erlangt, wenn er auch weder reden, noch sich viel bewegen konnte. Mählig schrieb er zuweilen einige Worte mit der nicht ganz gelähmten rechten Hand auf ein Täfelchen. Und eines Tages hatte er darauf geschrieben: „Nicht böse sein, Carry.“ Da strich sie ihm sanft das Haar aus der Stirn und schüttelte mit blassem Lächeln den Kopf. „Nein, Franz — ich bin nicht böse. Sei du es auch nicht“, antwortete sie. Da tastete er nach ihrer Hand und hielt sie mit schwachem Druck einen Moment fest. Fortsetzung folgt.

**Anlässlich der 75. Wiederkehr des Gründungsjahres
unsrer Zeitung**

sind uns von Behörden und Privatpersonen zahlreiche Glückwünsche und Anerkennungs-Schreiben zugegangen, für die wir nur hierdurch herzlichst danken.

Verlag und Schriftleitung des Pulsnitzer Wochenblattes.

Olympia-Theater!

Mittwoch 6 Uhr u. 1/9 Uhr — Donnerstag 8 Uhr

Dr. Mabuse. II. Teil.

I. Vorstellung sichert gute Plätze.

Männergesangver. Pulsnitz

Beginn der regelmäßigen Übungsstunden
Mittwoch, den 10. Januar 1923:

3/8 Uhr Damen, 3/9 Uhr Herren.

**Haupt-Versammlung
des Vereins für Gemeindepflege.**

Mittwoch, den 10. Januar, 8 Uhr, im Konfirmandenzimmer.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Anträge und Mitteilungen.

Die Mitglieder werden hierzu herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Rosnum-Verein Pulsnitz.

Der Zinssatz für Spareinlagen ist ab 1. Januar 1923 auf 4 1/2 Proz. erhöht, für langfristige Spareinlagen auf 5 Proz.

Die Mitglieder werden ersucht, die Sparkasse des Rosnum-Vereins zu benutzen. Das Spargeldverhältnis wird auf das Beste gewahrt.

Die Verwaltung.

Achtung!

Ich beabsichtige in Pulsnitz eine Blumenausgabe für Heimarbeit einzurichten. Zu diesem Zwecke bin ich am

Donnerstag, den 11. Januar von vormittags 11 bis nachmittags 5 Uhr im Bürgergarten.

Interessierende Frauen und Mädchen wollen bitte zwecks Anfertigung der Blumen in der Zeit erscheinen.

Wachsb Blumenfabrik Alwin Richter, Neustadt in Sachsen.

Große Gelegenheitsposten

in
**Wach-, Kern- und Toilette-
Seifen**

sowie **Seifen-Pulver** an Händler und Hausierer billig abzugeben

Lehmann, Seifen-Engros

Dresden-U., Josephienstr. 20, Laden.

Nachruf.

Am Sonntag verschied mein Arbeiter

August Robert.

Er hat sich jederzeit als ein fleißiger und treuer Mitarbeiter bewiesen. Ich werde ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Pulsnitz, den 9. Januar 1923.

A. E. Hauffe.

**Bestellungen
auf stärkeres kiefernes
Brennholz**

nimmt noch an.

Albert Laft.

Saatkartoffeln

(frühe Kaiserkrone) können abgeholt werden. Noch einige Zentner übrig.

Hübner, Pulsnitz M. S.

Garne! Garne!

Erste Rheinische Garnhandlg. sucht f. Pulsnitz u. Umg. durchaus eingeführten, an energisches Arbeiten gewöhnten

Bertreter.

Nur Herren, welche über erstklassige Beziehungen zur Textilindustrie verfügen, belieben Offerten mit genauen Unterlagen und Angabe von Referenzen unter E. C. 27/1923 an Ala Haasenstein u. Vogler, Essen, zu richten.

Ein Waggon

Waldheu

zu Streuzwecken ist eingetroffen und verkauft ab Bahnhof, sowie ab Hof.

Adolf Philipp,
Schloßstraße.

**Spül-
Apparate**

Spülkannen, Clysos, Schlauche, Vorfalldüsen, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel, Frauentropfen. (Damenbedienung durch meine Frau),
W. Heusinger, Dresden

1. Geschäft: Am See 37, nächst Hauptbahnhof.
2. Geschäft: Züdenhof 3, nächst Altmarkt u. Neumarkt.

Säcke

und Packleinwand

gebrauchte, auch zerrißene, kleine und große Posten kauft
Sackeinkaufst. Dresden-A.,
Tel. 27960 Ziegelstr. 63

Aufforderung!

Erluche die vergeßlichen Herren, geliehene Pläne und Wagen sofort zurückzubringen.

Aug. Nitsche.

**Zwei hochtragende
Kasse-Ziegen**

stehen zum Verkauf.
Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Junge hochtragende

Kuh

(schwarz-bunt) hochtragend, tauscht auf fettes Schlachtrind
Wilhelm Gezer,
Markt Tel. 72.

Wer tauscht

seine Wohnung in Oberlichtenau mit Pulsnitzer Wohnung
Offerten unter A 9 erbeten an die Wochenbl.-Geschäftsst.

Guter Verdienst

durch Verk. v. Schürzen, Unter-tailen u. Taschentücher an Private. Laden nicht nötig. 35-50000 M erforderlich. Off. Schließfach 22 Dresden 24. Rückporto erbeten.

Kleine Inserate

bitten wir, um größerer Buchungen u. Rechnungsansprüche zu sparen
sofort bezahlen zu wollen

Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.

Zu verkaufen

Cutaway

mit Weste und gestreifter Hose, fast neu,
**Herren-Covercoat-
Neberzieher,**
noch gut erhalten zu verkaufen.
Schillerstraße 213.

Am Sonntag nachmittag 2 Uhr verschied sanft und ruhig mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Onkel

Herr August Robert

im 68. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an die trauernden Hinterbliebenen.

Pulsnitz.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Rietschelstr. 345 aus statt.

Felle!

Hasen-, Kanin-, Ziegen-, Fuchs-, Marder-, Iltis-, u. Maulwurfs-Felle.
Schafwolle, Rothhaare,
kauft zu höchst. Tagespreisen
Felleinkaufszentr. Dresden-A.
Grunaer Straße 221.
!! Bahnfahrt wird vergütet!

Lehrling

für Ostern 1923
suchen
E. L. Förster's Erben.



Ich hab's erprobt,
ich bleib' dabei.
Das beste Material
für jeden Schuh
ob derb ob fein
das ist und bleibt
Erdal

Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpaste
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Für die uns beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwester und Tante
Frau Ida verw. Martin
geb. Wagner
in überaus reichem Maße erwiesene Liebe und Teilnahme sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Pulsnitz / Dresden:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.
Für die vielen Beweise der Anteilnahme in Wort, Schrift und Unterstützung, den herrlichen Blumenschmuck und das Grabgeleit beim plötzlichen Hinscheiden unseres lieben, guten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Zimmermanns

Erich Kaiser

sprechen wir hierdurch allen von nah und fern unseren **herzlichsten Dank** aus.

Besonders Dank seinen Arbeitskollegen im Lautawerk, der Jugend von Pulsnitz M. S. und Vollung, der Freien Turnerschaft und dem Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ für das letzte Jeleit zur Ruhestätte

Dir aber, lieber **Erich**, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in die Ewigkeit nach

Pulsnitz M. S., den 8. Januar 1923.

Die tieftrauernde Familie Max Kaiser

**Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden
am 4. Januar 1923.**

Austrick: 120 Ochsen, 105 Bullen, 296 Kalben und Kühe, 341 Kälber, 194 Schafe, 563 Schweine, zusammen 1617 Schlacht-tiere. — Neberhänder: Keine. — Preise: Rinder (Ochsen): 1. 71-73 000 (131 000); 2. 61-66 000 (122 000); 3. 53-59 000 (119 000); 4. 40-50 000 (112 500). Bullen: 1. 71-76 000 (124 000); 2. 61-66 000 (115 500); 3. 53-59 000 (107 500); 4. 40-50 000 (100 000). Kalben und Kühe: 1. 71-73 000 (131 000); 2. 61-66 000 (122 000); 3. 52-58 000 (118 000); 4. 40-48 000 (110 000); 5. 28 000 bis 36 000 (94 000). — Kälber: 1. —; 2. 68-70 000 (111 000); 3. 62-66 000 (106 500); 4. 54-60 000 (103 500). — Schafe: 1. 54 000 bis 58 000 (112 000); 2. 45 000-50 000 (105 500); 3. 30-40 000 (92 000). — Schweine: 1. 90-94 000 (118 000); 2. 94-98 000 (118 750); 3. 85-88 000 (115 250); 4. 75-80 000 (105 000); 5. 70 000 bis 80 000 (100 000). — Geschäftsgang: Alles gut. — Ausnahme-preise über Notiz.

Der Dollar 9450.

Newyorker Parität 8625.

Die sich immer mehr verdichtenden Gerüchte über Frankreichs Aufrückpläne lösten an der Berliner Börse eine stürmische Fortsetzung des Sturzes der Mark aus. Die Flucht vor der Mark hat wieder begonnen in einer Weise, wie wir sie zum ersten Male nach der Ermordung Rathenaus erleben. Der Dollar setzte schon zu Börsenbeginn mit 9000 ein und wurde um 2 Uhr mittags mit 9450 gehandelt.